

Einführung Choralamt - 2. Advent

Liebe Gottesdienstgemeinde!

„Du Volk auf dem Zion, schau“

„Vom Sion geht Gott strahlend auf“

„Zum Haus des Herrn in Jerusalem wollen wir pilgern“

Jerusalem, erhebe Dich“

Alle Lieder des Gregorianischen Chorals sind heute deutlich geprägt von dem Bild „Zion“ bzw. „Jerusalem“. Das hängt wohl damit zusammen, daß in Rom der päpstliche Gottesdienst in der Kirche zum heiligen Kreuz in Jerusalem gefeiert wurde, die sich in der Nähe des päpstlichen Lateranpalastes befand. Diese Kirche verwahrt eine besonders verehrte Kreuzreliquie.

So deuten die gesungenen Texte den Erlösungsgedanken des kommenden Heilandes vor dem Hintergrund seines Kreuzestodes und so werden durch die Gesänge heute die beiden großen Heilsgeheimnisse, die wir im liturgischen Jahr feiern singend aufeinander bezogen.

Aber geht das Zion und Jerusalem uns selbst etwas an? Wenn wir die Texte nicht nur vor dem Hintergrund historischer Ereignisse begreifen, stehen Zion und Jerusalem nicht nur für eine Gemeinde, die sich aus den gemeinsamen Erfahrungen der Ergriffenheit durch die Nähe Gottes im Tempel dort speist, sondern wir können uns selbst wiederfinden, wenn wir den Tempel Gottes in Jerusalem als Bild unserer eigenen Seele deuten, in der Christus seit und durch die Taufe auch bei uns Wohnung genommen hat. So gehen und sprechen alle gesungenen Texte auch uns heute ganz persönlich an. So kann uns jetzt auch persönlich das 2. große Motiv, das die gesungenen Texte durchzieht, treffen:

„und euer Herz wird sich freuen“

„Ich freute mich, als man mir sagte...“

„sodaß dein Volk an Dir sich freuen kann“

„Jerusalem, schau die Freude...“

Freude, *laetitia cordis*. Freude ist eine Empfindung des Herzens, kein Gedanke des Kopfes! Wie können wir sie finden, wo sie einüben, diese „*laetitia cordis*“. Begreifen wird unser Herz nicht entfachen zur Freude, aber Schauen, Horchen, liebevolles Beobachten, Staunen, Bewundern, das sich Erfreienlassen von den kleinen Dingen der Schöpfung vermögen genau dies. Schauen wir einer Libelle nach, hören wir das Rauschen der Bäume, lesen wir ein Gedicht, betrachten wir den in die Vase gestellten

Barbarazweig, als wäre er unser Bruder. Rainer Maria Rilke hat das so gesagt: „Ich finde Dich in allen diesen Dingen, denen ich gut und wie ein Bruder bin“. Denn nicht im großen Lärm und Getriebe tut sich die Wucht der Stimme Gottes kund sondern in den stillen erstaunten Ereignissen. Sie speisen die laetitia cordis speisen. So sind wir eingeladen durch die Gesänge immer wieder den Mut zu haben, Erlebtes und Erfahrenes innerlich anzuschauen und zu durchdringen. Dann kann es bei uns Heimat haben, die nicht vergeht. Dieser ‚laetitia cordis‘ werden wir an Weihnachten wiederbegegnen, wenn von der freude der Hirten und der Freude der drei Sterndeuter aus dem Morgenlande berichtet wird.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch zeigen, welch schöne Form dieser Grundzug des Sonntags im Introitus gefunden hat.

Er läßt die prophetische Vision der Jesaias in drei Sätzen Klang werden:
(Text sprechen)

Es fällt auf, daß alle drei Sätze einen ähnlichen Beginn aufweisen. Eine Quarte aufwärts: (Vorsingen).

Auch die Schlußwendung ist in allen drei Sätzen identisch, in den Rahmensätzen schlußbildend tiefgestellt, im mittleren Satz aber offen und hochgestellt: (Vorsingen).

Die mittlere Schlußwendung aber ist von dem durchgängigen Höhenzug des zweiten Satzes, der von der Wucht Seiner Stimme spricht, mitgerissen und bleibt in sie einbezogen. Sie bekommt einen Klangleib von intensiver Höhenkraft und emphatischem Drängen.

So begegnen wir in dem Introitus auch einem Gesang als einem wunderbar abgerundeten Organismus aus drei Sätzen, deren erster und letzter Satz einen gemeinsamen Beginn, einen gemeinsamen Schluß und eine gemeinsame Höhenebene aufweisen, deren zweiter aber – im Anfang und am Ende den Rahmensätzen verbunden – textgezeugt! Höhe entfalten und im Gesamt als Mitte eines wohlthuenden größeren Bogens werden kann.

Sie merken: in den Gesängen des Chorals ist Advent geschehen: in den Gesängen ist das Wort Gottes immer schon angekommen, da der Sänger-Komponist sich von ihm hat ergreifen lassen. Möge es durch ihn nicht gesprochen sondern gesungen auch in unser Herz dringen und dort Impuls sein für die Übung der „laetitia cordis“.